

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit Königlich-Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 30

Mittwoch, den 12. April 1843.

Schnucht im Busen, wo ziehest du hin?
Hinauf zu den Sternen,
In himmlische Thronen,
Durch endlose Weiten

Was träum'risch mich gleiten,
Ohn' Grübeln und Deuten, —
So schweb' ich lächelnd der Ewigkeit zu,
Und finde dort oben, nur oben erst Ruh!

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. Die Ortsvorsteher werden erinnert den in Nro. 20 des Intelligenz-Blatts von 1841 verlangten Bericht über Weidenpflanzungen längstens bis 17. d. M. zu erstatten, widrigenfalls derselbe durch Wartboten abgeholt werden würde.

Den 11. April. 1843.

K. Oberamt, Wirt h.

Bekanntmachungen.

Reichenbach Oberamts Waiblingen.
Haus, Güter und Schaafverkauf.
Die Erben des verstorbenen Schäfers Johannes Greiner vom Spechtshof, Parcellen von Reichenbach, beabsichtigen von dessen Verlassenschaft, ein Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit angebautem Schaafstall, in dem Spechtshof:

- 7 Morgen 2 Viertel Aker auf der Reichenbacher und Steinacher Markung,
 - 3 Morgen Wiesen und Gärten auf der Reichenbacher und Steinacher Markung,
 - 1 Morgen 1 Viertel Wald auf der Reichenbacher Markung, welche sämtliche Güter gut cultivirt sind,
 - 1 Schaafweide-Gerechtigkeit in Tyrol die circa 3 — 400 Stücke ernährt, und
 - 95 Stück Mutterschaafe,
 - 88 Lämmer,
 - 65 Stück Gilt Schaafe mit Schäferergeräthschaften
- entweder zusammen oder einzeln zu verkaufen, wozu Tagfarth auf

1. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr bestimmt wird. Zudem man hiezu die Lieb-

haber auf das Rathszimmer zu Reichenbach einladet wird noch bemerkt, daß sowohl für einen Schäfer als auch einen Bauren die Gelegenheit passend wäre, und die Liebhaber jederzeit an dem Orte selbst über alles genaues Auskunft haben können.

Unbekannte Liebhaber haben sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Den 10. April. 1843.

Waisengericht,

Vdt. Amtsnotar, Sch l a i ch.

Reinherrpach. Aus der hiesigen Gemeinde-Registratur werden 4 — 5 Centner Makulatur-Papier verkauft, wozu die Liebhaber auf Dienstag den 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf das hiesige Rathhaus einladet:

Schultheiß,

Reinh a r d.

Waiblingen: Gesangbücher mit grossem Druck sind nun erschienen und gut gebunden: billig zu haben, bei

Seeger, Buchbinder.

Waiblingen. Auf die herannahende Feiertage empfehle ich meine frisch gewässerte Stockfische zu geneigter Abnahme.

Herzog, Seifensieder.

Waiblingen. Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß nun Gefangbücher mit grobem Druck in großer Auswahl und zu billigen Preisen zu haben sind, welche ich zu gefälliger Abnahme bestens empfehle.

Gottlob Billinger.
Buchbinder.

Hochberg. Der Unterzeichnete ist gesonnen einen schönen 2½ jährigen rothblauen Farren zu verkaufen; Die Liebhaber werden höflich eingeladen, sich bei dem Unterzeichneten zu melden.

Den 10. April 1843.

Farrenhalter,
Job. Georg Börz.

Haus und landwirthschaftliche und gewerbliche Mittheilungen.

Von der ersten Art, die Kartoffel zu sieden.

Wer jemals in England Kartoffeln gegessen hat wird gestehen, daß er sie noch nirgends so wohlschmeckend fand, und doch liegt die Ursache nicht sowohl an der Güte der Kartoffeln, sondern an der Weise, wie man sie siedet.

Dieses geschieht nicht im Wasser, wie gewöhnlich bei uns, sondern im Wasserdampfe. Ein mehr flacher als hoher Kessel wird etwa auf ein Sechstel seiner Höhe mit Wasser gefüllt, worüber man ein auf drei Füßen stehendes, und ungefähr 6 Zoll über die Oberfläche des Wassers reichendes Drahtsieb oder Durchschlag setzt, worauf man die Kartoffeln legt. Mit einem genau anschließenden Deckel wird der Kessel sorgfältig zugedeckt. Sobald man nun das Wasser durch die Wirkung des Feuers verdampft, so durchdringt dieser Dampf, welcher, weil er nicht von der atmosphärischen Luft berührt wird, einen weit stärkern Grad der Hitze, als das unbedeckte kochende Wasser anzunehmen fähig ist, die Kartoffeln sehr schnell, ohne denselben den eigentlichen Zuckerstoff, den das Wasser wirklich auszieht, zu nehmen. Folglich kochen auf diese Weise die Kartoffeln mit Beibehaltung ihres ganzen Gehaltes, und erhalten dadurch einen sehr vorzüglichen Geschmack. Auf dieselbe Art kocht man in England alle Arten von Gartenfrüchten, und selbst das Fleisch, welches Letztere viel saftiger bleibt, und an Wohlgeschmack gewinnt.

Mittel gegen das Springen von eisernen Herd- und Ofenplatten.

Das Springen der neuen eisernen Herd- und Ofenplatten wird verhütet, wenn man sie an der

inwendigen Seite eines Messerrückens dick mit einem guten Lehm kitt überzieht, den Ueberzug gehörig abtrocknen, und die Platte am folgenden Tag einrichten läßt. Man erhält den hierzu tauglichsten Kitt, wenn man 2 Theile fetten Lehm, 1 Theil frischen Pferdemist, etwas gestoßenen und gesiebten Hammerschlag von Eisen, und etwas gutes Rindsblood wohl durch einander knetet, und die Masse alsdann 24 Stunden lang im Keller stehen läßt.

Der Ritt in's Pfarrhaus.

An einem kalten, frostigen Decembertage, nach der köstlichen Mittagstafel, lehnte der uns Allen wohlbekannte Herzog C. von * * * auf seinem stattlichen Luftschlosse S * * * in dem Erker eines Bogenfensters, von den Großen seines Kleinen, aber glänzenden Hofes umgeben, und schaute hinaus in das lustige Flokengerümmel, behaglich eine Tasse Kaffee schlürfend.

Zu solchen Stunden des Betrachtens durfte nichts von Staatsangelegenheiten gesprochen werden; mit dem Frühstücke referirte auch zugleich der Cabinetsminister so kurz und bündig als möglich, legte die Depeschen zur Unterzeichnung und Unterschrift vor, und empfahl sich dann wieder, um den Herzog nicht in seiner Jagdlust zu stören, denn das Waidmannswesen liebte er leidenschaftlich.

Kein Fürst in Deutschland konnte zur damaligen Zeit sich eines so auserlesenen Marstalles rühmen, wie der Herzog; die meisten Pferde waren für die Parforce-Jagd bestimmt, sie alle hatte er sich mit schwer Geld aus England verschafft. Wie ein zweiter König Nimrod, an der Spitze eines glänzenden Jagdgefolges, unter dem Schalle von dreißig Jagdhörnern, ritt der Herzog unbekümmert um Sonne, Regen und Sturm, Hitze und Kälte, täglich auf die Jagd. Weit und breit jammerten die Bauern in ihren einsamen Hütten; denn schonungslos sprengte das wilde Heer dem flüchtigen Hirsche durch Dick und Dünn, über Gräben und Bäume, durch reisende Saaten nach. Von Entschädigungen war damals keine Rede, und wehe dem Unbesonnenen, der es je wagte, ein unbedachtes, lautes Wort der Klage hören zu lassen.

Eben wurde zu jener Stunde von dem wahrscheinlichen Erfolge des morgenden Jagdzuges hin und her gesprochen; eben die Stunde ausgemacht für den nächsten Tag, als das geübte, fernhintragende Auge des Herzogs die breite Straße des Schlossberges eine menschliche Figur herankommen sah, deren Umrisse immer deutlicher wurden, jemehr sie aus dem dichten Flokenschleier

ervortrat. — Schnell ließ der Herzog die Vorhänge schließen und ungestörter den Nahenden betrachten zu können.

Dieser einsame Wanderer war ein langer, dürrer Mann, durchaus in abgeschabtes Schwarz gekleidet, mit schwarz wollenen Strümpfen und Schuhen mit schweren zinnernen Schnallen. Eine weiße Krause hing fast bis über die Brust hinab; den Hut hatte er ehrfurchtsvoll unter dem Arme und den Kopf schügte gegen die grimme Kälte eine gewaltige schwarzbraune Perücke. Aus den beiden vergriffenen Rocktaschen, den Mündungen der Getreidesäcke nicht unähnlich, ragten Altensköpfe hervor, gleich, als habe er eine ganze Registratur geplündert. Das tiefgefurchte, magere Angesicht, die lange, gebogene Nase, zwischen schmalen Wangen auf breitem Munde thronend, die großen, eingesunkenen Augen unter buschigen Braunen, welche gleichsam einen Verbau der senkrecht aufsteigenden Stirnwand bildeten, bezeichneten einen Doppeltünfer des menschlichen Alters, und trugen zweifellos das Gepräge mißstimmender Entbehrungen.

Auf dem freien Plage vor dem Schlosse angekommen, trocknete sich der Schmerzensmann den Schweiß von der Stirne und verrückte nicht selten die widerspenstige Aegel, worüber der Herzog recht weidlich lachte.

Schüchtern schaute der Lange nach diesen Vorkehrungen auf zu den Fenstern, und nahte sich demüthig den beiden Granadiren am Thore, die Bitte um gütige Auskunft stammelnd: „an wen er sich zu wenden habe, um die Gnade einer Audienz bei Sr. Durchlaucht, dem gnädigsten Herzoge zu erhalten.“ Ein Kammerdiener überhob im Auftrage des Herzogs diese der Antwort, indem er sagte, daß seine Bitte keinen Anstand habe.

Groß war die Freude des Langen so unerwartet schnell das Ziel seines Winterfeldzuges erreicht zu haben; aber doch konnte er sich einer gewissen Bangigkeit nicht erwehren, ja er machte vor dem Kammerdiener Rücklinge, als ob er schon vor Sr. Durchlaucht stünde. Zähneklappernd folgte er seinem Führer. Bleich wie ein armer Sünder, stieg er die Treppen hinan; ein Heibucke riß die Thüren auf und schob ihn hinein in das Zimmer. An einen Rückzug war nun nimmer zu denken. Tief verbeugte er sich nun vor dem Herzoge, so tief, daß die fatale Aegel ihm untreu wurde und den Boden suchte. Ein lautes Gelächter, in welches die ganze Versammlung mit dem Herzoge einstimmte, war nicht geeignet, ihm Fassungen zu verschaffen. Er wurde bald roth, bald blaß und ästerte, daß er sich kaum aufrecht halten konnte.

Endlich lud ihn der Herzog befehlend ein auf

dem Sopha Platz zu nehmen, denn die vorangegangene Einladung hiezu schien er überhört zu haben. Man brachte auch unserm Langen eine Tasse Kaffee, doch ohne Zucker, und sein verlegenes Gesicht gab wieder Stoff zum Lachen, denn stehen lassen konnte er die Tasse nicht, das fühlte er wohl, und ohne Zucker wollte es doch nicht recht gehen. Endlich aber entspann sich folgendes Gespräch:

Herzog. Wie heißt Er?

Anselm Reiter, Euer Durchlaucht, war die Antwort.

Herzog. Nur kurz, ich liebe keine Schnörkelien. Was ist Er?

Reiter. Pfarrvikar in F.

Herzog. Wie lange?

Reiter. Seit 23 Jahren.

Herzog. Nicht möglich! Er muß ja ein Capitalesel seyn!

Reiter. Halten zu Gnaden! Mein Vater war ein wackerer Bürger.

Herzog. Hat Er Zeugnisse?

Reiter. Hier sind sie, gnädigster Herr!

Mit diesen Worten legte er zwei große Packete auf die Tafel, öffnete sie und bat den Herzog sie flüchtiger Durchsicht zu würdigen. Der Herzog vertheilte sie unter die Anwesenden, befragte sie um den Inhalt und Alle erklärten einstimmig, daß sie nur zum Vortheile des Candidaten seien.

Herzog. Hat Er denn noch nie um eine Pfarrei nachgesucht?

Reiter. Nicht weniger als sieben und dreißig Mal.

Herzog. Mit welchem Erfolg?

Reiter. Mit keinem.

Herzog. Das ist sehr unrecht.

Reiter. Euer Durchlaucht! Ich finde die Worte nicht, den Schmerz auszudrücken, womit ich meiner unverdienten Zurücksetzung wegen erfüllt bin. Meine Bedürfnisse sind bei meiner Genügsamkeit leicht zu befriedigen, aber ich habe eine 82jährige Mutter, die seit einigen Jahren das Lager nicht verlassen kann, und ich fühle mich bei meinen Mitteln, außer Stands, ihr die Hülfe zu reichen, die ihr Daseyn verlängern und erträglicher machen könnte. Wäre es nicht Kinderpflicht für die Mutter zu sorgen, für sie zu leben, stärkte mich nicht die heilige Religion, der Gram hätte längst schon mein Herz gebrochen.

(Schluß folgt.)

Vergleichung einer Familie mit einem musikalischen Concert.

„Die erste Violine spielt die Hausfrau. Sie führt die Hauptmelodie fort. Wohl, wenn diese Stimme gut besetzt ist!

Den Contre-Bass spielt der Haus- und Eheherr. Ruhig und kräftig gibt er den Grundton an, ohne sich um kleine Läufer und Triller der ersten Stimme zu bekümmern. Er hält den Takt des Ganzen, und bestimmt die Tempo's. Spielt er falsch, greift er unrein, dann steht's um's Ganze sehr schlimm.

Die zweite Geige spielt die Kammerjungfer. Sie ist sehr unentbehrlich — und muß sich genau nach der ersten richten, um der ersten Melodie nicht entgegen zu seyn.

Das Cello spielt der Secretär. Er arbeitet gemeinschaftlich mit dem Hausherrn, hält zugleich mit der zweiten Violine, und der Bratsche zusammen.

An der Bratsche steht die Köchin und die Haushälterin. Es sind zwei Mittelstimmen in der musikalischen Oekonomie, und zum vollen Ganzen unentbehrlich.

Clarinetten, Flöten und Oboen sind Söhne und Töchter des Hauses. Sie sind abhängig von der ersten Violine, und hängen mehr an der Mutter, als am Vater.

Der Fagott ist der Hofmeister der jungen Herrschaften; er übt im Kleinen über sie die Auctorität des Contrebasses. Ohne seine Begleitung erscheinen sie selten.

Die Hörner, Trompeten und Pauken sind Kammerdiener, Vorreiter, Kutscher, Läufer, die dann erscheinen, wenn das Haus in voller Galla ist. Sie müssen besonders moderiert werden, denn es ist von Natur grobes Volk, das leicht der zarten Dame Violino primo ein Vergnügen gibt.

Die fürchterlichen Stürme und Wasserfluthen, von welchen wir am Schluß vorigen Jahres heimgejucht worden sind, so wie auch die Abnormität des verschollenenen Winters, wurde dem leichten ohne Kern sichtbaren Komaten zugeschrieben; derselbe würde uns aber auch so — glaubt man — einen abermaligen trocknen, heißen Sommer in Aussicht stellen, was einstweilen dem landwirthschaftlichen Publikum zur Nuganwendung bemerkt seyn mag.

Der geneigte Leser kann froh seyn, daß er nicht auf einer westindischen Insel wohnt. Außer der Brod- und Geldnoth: die dort herrscht, ist

dem furchtbaren Erdbeben und der verheerenden Feuersbrunst eine Empörung auf Hayti gefolgt, die hauptsächlich gegen den Präsidenten Boyer gerichtet ist.

In London ist ein Regiment Dragoner nach dem Cap der guten Hoffnung eingeschifft worden, um dort die holländischen Bauer zu Paaren zu treiben. Man hat nachgewiesen, daß auch dieser Krieg, den die Engländer begonnen, ein total ungerechter sey. Das englische Gewissen muß doch sehr groß und weit seyn.

Fragment aus einer Chronik.

Wirtemberg führt seinen Namen von dem uralten Bergschloß Wirtemberg, so auf einem lustigen fruchtbaren Berg nicht weit dem Nekar und Stuttgart liegt, worauf vor Zeiten die alten und ersten Grafen von Wirtemberg bewohnt. Hievon liest man, daß Emerich I. Anno 499 und 500. Erster Stammvater des Hochfürstlichen Hauses Wirtemberg gewesen sey. Er war ein naher Blutsverwandter Königs Clodovei Magni in Frankreich und gedachten Königs Groß-Hofmeister, auch Feldherr, und half die Allemannen in zwei harten und blutigen Treffen, als in dem ersten bei Zulpich unweit Cöln, in dem zweiten bei Waiblingen und Beinstein an der Rheins, völlig überwinden, und das Königreich Allemannien darunter das jezige Wirtemberger Land war; unter Frankreichs Botmäßigkeit bringen, weshwegen dieser Emericus Gouverneur des Landes wurde. Und da jener mit seinem König in dieser Gegend vorbeigereiset, und ihm diese Revier- und Lage sehr wohl gefiel, und sehr lobete, hatte ihm der König zur Belohnung wegen seiner Tapferkeit dieses römische Castell und Bergschloß mit diesen Worten: „Dir wird der Berg,“ nebst Waiblingen. und alle herumliegende Landschaften verchret; da er dann hernach bei Beutelspach auf dem sogenannten Cappelberg ein Schloß erbauet und auf diesem Stamm-Haus Wirtemberg gewohnt.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 28.
Rosenfranz.

Waiblingen.

Auf das Osterfest wird der Unterzeichnete einen Osterhammel schlachten.

Buhl, Metzgermeister.